

# Chancen und Grenzen der Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und Glaubensgemeinschaften

Eine Hilfestellung für Gemeinden des Bundes FEG im Fragen nach einer möglichen Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und Glaubensgemeinschaften vor Ort.

(Von der Bundesleitung am 13. November 2003 verabschiedet.)

---

## 1. Theologische Grundlagen

### 1.1. Wir sind zur Einheit aufgerufen

Gott hat die Gemeinde dazu bestimmt, dass durch sie die Gewalten und Mächte in der Himmelswelt seine vielfältige Weisheit erkennen.<sup>1</sup> Diesen Plan hat er verwirklicht in Jesus Christus, durch dessen Tod und Auferstehung Gemeinde möglich wurde, nämlich die Gemeinschaft all jener Menschen, die eine Bekehrung und Neugeburt erlebt haben.<sup>2</sup> Da Jesus Christus der eine Nenner der Gemeinde ist, erwartet er von ihr Einheit, gegenseitige Achtung und Liebe.<sup>3</sup> Er will, dass die Gemeinde dem nachkommt, was sie in ihm bereits ist: Ein Leib, dessen Haupt er ist.<sup>4</sup> Dafür rang er noch in seinen letzten Stunden vor seinem Tod.<sup>5</sup> Durch die Liebe zueinander wird er geehrt,<sup>6</sup> sie ist aber auch eines der stärksten Zeugnisse nach aussen.<sup>7</sup>

Im Himmel werden wir eine vollkommene Einheit sein. Die Aufgabe, Einheit auszuleben, gilt innerhalb der örtlichen Gemeinde, aber auch unter Gemeinden und gegenüber Christen aus anderen Denominationen.<sup>8</sup> Wir sollen die Gemeinschaft und Zusammenarbeit innerhalb einer Gemeinde und mit anderen Gemeinden und Denominationen suchen und pflegen im Wissen um unsere Verbundenheit durch Jesus Christus,<sup>9</sup> aber auch im Wissen um unsere Ergänzungsbedürftigkeit.<sup>10</sup> Jesus leidet an Uneinigkeit und Spaltungen innerhalb seiner Gemeinde. Wer sich nur abgrenzt und isoliert, macht sich an ihm und seiner Gemeinde schuldig und läuft Gefahr, einseitig zu werden, da die Ergänzung und Korrektur fehlt. Er schliesst sich vom Gesamtleib Jesu aus.

---

<sup>1</sup> Epheser 3,10

<sup>2</sup> Epheser 3,11; Apostelgeschichte 20,28

<sup>3</sup> 2. Korinther 13,11; Epheser 2,13.14; 4,3.5.13; Philipper 1,27; 2,2

<sup>4</sup> 1. Korinther 12,12.13; Epheser 4,4.15; Kolosser 1,18; 2,19; 3,15

<sup>5</sup> Johannes 17,11.21-23

<sup>6</sup> Epheser 5,2

<sup>7</sup> Johannes 13,35

<sup>8</sup> Epheser 1,15

<sup>9</sup> Epheser 4,5

<sup>10</sup> 1. Korinther 12

## 1.2. Die Einheit hat Grenzen

Einheit ist nicht immer gottgewollt, sie kann auch falsch und gefährlich sein. Gott war der erste, der teilte.

Die Bibel spricht von Menschen, die Teil der Gemeinde sind und von solchen, die es nicht sind. Sie schliesst aus, dass man nur teilweise zur Gemeinde Jesu gehören kann.<sup>11</sup>

Zur neutestamentlichen Gemeinde gehören Menschen, die sich von Gott herausrufen liessen und eine Neugeburt erlebten.<sup>12</sup> Auf sie bezieht Jesus Christus seinen Wunsch, «dass sie alle eins seien.»<sup>13</sup> Sie bilden eine geistgewirkte Einheit mit von Gott festgelegten Grenzen. Menschen, denen diese Neugeburt fehlt, gehören nicht zur Gemeinde.<sup>14</sup> Wichtige Voraussetzung für die Zugehörigkeit zur Gemeinde ist auch die Anerkennung der Bibel als Massstab für Glaube, Lehre und Leben und der Wunsch, sein Leben nach ihr auszurichten. Der Glaube an eine Irrlehre oder das Verharren in Sünde ohne Ermahnung anzunehmen können Gründe sein, von der Gemeinde und damit vom Leib Jesu ausgeschlossen zu werden.

Gemeinschaft und Zusammenarbeit ist nur da möglich, wo uns die gemeinsame Erfahrung der Wiedergeburt und der dadurch geschenkte Heilige Geist verbinden. Auch der Auftrag von Jesus, diese Welt für ihn zu gewinnen, gilt nur der Gemeinde von Jesus und kann nur in dieser geistgewirkten Einheit vollmächtig ausgeführt werden.<sup>15</sup>

## 1.3. Die grundlegende Basis für eine Zusammenarbeit: Jesus Christus

Gemäss 1. Johannes 2, 22–23 bezeugt das grundlegendste Glaubensbekenntnis, dass Jesus der im Alten Testament angekündigte Christus und zugleich der Sohn Gottes ist. Nach Johannes 14, 6, Apostelgeschichte 4, 12 und 1. Timotheus 2, 4–6 gibt es nur einen Mittler zwischen Gott und den Menschen: Jesus Christus. Weder eine Kirche noch eine andere Person als Jesus, ob schon tot oder noch lebendig, kann uns das Heil vermitteln. Jesus Christus wird wiederkommen und alle Menschen zur Rechenschaft ziehen.<sup>16</sup> Der Glaube an ihn wird über ewige Rettung oder ewige Verlorenheit entscheiden.<sup>17</sup> Das persönliche Bekenntnis zum einzig gültigen Erlösungswerk von Jesus Christus verbindet und bildet eine wichtige Basis zur Zusammenarbeit.

---

<sup>11</sup> Matthäus 7,13-14

<sup>12</sup> Johannes 3,3.16; 1. Korinther 13,13; 1. Thessalonicher 1,9.10

<sup>13</sup> Johannes 17,21-23

<sup>14</sup> Johannes 3,1-7; 2. Korinther 5,17

<sup>15</sup> 2. Korinther 6,14

<sup>16</sup> Matthäus 24,37-39

<sup>17</sup> Johannes 3,16

## **1.4. Die Bedeutung von Glaubensbekenntnissen als minimale Basis für eine Zusammenarbeit auf institutioneller Ebene**

Im Verlauf der Kirchengeschichte entstanden verschiedene Glaubensbekenntnisse, die den gemeinsamen Glauben zum Ausdruck brachten, vor allem aber auch als Hilfe zur Einheit und zur Abgrenzung von Irrlehren dienten. Der Bund FEG stellt sich in seiner theologischen Ausrichtung hinter die Lausanner Verpflichtung und hinter das Bekenntnis der Europäischen Evangelischen Allianz.

## **2. Praktische Umsetzung**

### **2.1. Abgrenzung von anderen «Christen»?**

Schmerzhaft müssen wir anerkennen, dass sich in der 2000-jährigen Geschichte der Gemeinde Jesu viele falsche theologische Lehren und Überzeugungen entwickelt und etabliert haben. Unsere europäische Kultur ist mehrheitlich geprägt von einer christlichen Kirche, die weit entfernt ist von den biblischen Grundwahrheiten. Die im Neuen Testament angekündigten Irrlehren<sup>18</sup> haben in Europa in einem besonderen Ausmass Eingang gefunden. Das über Jahrhunderte gefestigte Heilsverständnis der Römisch-Katholischen Kirche, das sich auf die Sakramente und eigenen Werke stützt, so wie der Einfluss der historisch-kritischen Bibelauslegung ab dem 19. Jh. führten zu einem tiefen Graben zwischen unseren «evangelikalen» Glaubensüberzeugungen und dem, was heute grossmehrheitlich von den Landeskirchen vertreten wird. Dies stellt uns vor eine besondere Herausforderung. Dass wir uns vom Islam oder von esoterischen Heilslehren abgrenzen, kann nachvollzogen werden. Sich von «Christen» abzugrenzen, die doch die gleiche Bibel haben, mit dem gleichen biblischen Wortschatz reden, jedoch eine grundlegend andere Haltung zur Bibel, zu Jesus Christus und seinem Erlösungswerk haben, ist von aussen betrachtet schwer verständlich.

### **2.2. Der Trend zu grösserer Offenheit für eine Zusammenarbeit**

Obwohl die ökumenische Bewegung zurzeit viel von ihrem Schwung aus den siebziger Jahren verloren hat, suchen die Grosskirchen vermehrt die Nähe und auch Formen der Zusammenarbeit mit den Freikirchen. Umgekehrt ist da und dort eine Öffnung der Freikirchen den Landeskirchen gegenüber festzustellen. Die Gründe dazu können folgende sein:

- Sowohl die Römisch-Katholische wie auch die Reformierte Kirche haben in den letzten Jahren an Einfluss in der Öffentlichkeit eingebüsst. Sie leiden unter zunehmendem Mitgliederschwund und kaum mehr zu mobilisierenden Passivmitgliedern. In diesem geschwächten Zustand sind die Kirchen vor Ort zum Teil für eine Zusammenarbeit offener geworden.

---

<sup>18</sup> Apostelgeschichte 20,29-30; 1. Timotheus 4,1-4; 2. Timotheus 4,3-4

- Der Pluralismus und ein neues Toleranzverständnis beeinflussen unser Denken. Abgrenzung oder gar das Infragestellen von anderen Überzeugungen sind out. Nicht nur in Landeskirchen, sondern auch vermehrt in Freikirchen ist es gängige Praxis, dass man über das Gemeinsame spricht und die Unterschiede zurückstellt.
- Die Römisch-Katholische Kirche steht mit ihrer moralischen und ethischen Überzeugung wie zum Beispiel mit ihrer Stellung zur Homosexualität und zum Schutz des ungeborenen Lebens den Freikirchen näher als der reformierten Landeskirche. Sowohl die Römisch-Katholische Kirche wie auch die Freikirchen spüren die Empörung der Medien über ihre «konservativen» Überzeugungen. Dies verbindet.

Uns als Freikirche stellt sich die Frage: Sollen wir die neuen Möglichkeiten der Zusammenarbeit nutzen, um so das oftmals anhaftende Etikett von «Sondergruppe» oder gar «Sekte» abzustreifen? Gewinnen wir in der Zusammenarbeit Profil oder verlieren wir es?

### 2.3. Es gibt unterschiedliche Ebenen der Zusammenarbeit

In der Praxis ergeben sich verschiedene Ebenen der Zusammenarbeit, bei denen unterschiedliche Kriterien gelten.

#### **Informelle Treffen**

Wie sinnvoll zum Beispiel informelle Pastorentreffen (auch auf persönlicher Ebene), bei denen es um Austausch und gegenseitige Information geht, sind, muss aus der örtlichen Situation heraus entschieden werden. Eine gemeinsame theologische Grundlage ist dazu nicht nötig, da es sich nicht um eine wirkliche Zusammenarbeit handelt.

#### **Turnusmässige Zusammenarbeit**

In gewissen Orten oder Regionen besteht die Möglichkeit, in Abwechslung mit anderen Kirchenvertretern ein geistliches Wort in Heimen oder Presse (z.B. Wort zum Sonntag) zu halten. Auch hier handelt es sich nicht um eine wirkliche Zusammenarbeit. Sofern die Redefreiheit nicht grundsätzlich eingeschränkt ist, sind solche Möglichkeiten als Chance zu sehen.

#### **Punktuelle Zusammenarbeit**

Eine einmalige Aktion unterscheidet sich von einer permanenten Zusammenarbeit und erfordert nicht die gleiche Einheit. Bei punktueller Zusammenarbeit wie zum Beispiel bei einem gemeinsamen Anlass zum Jahr der Bibel, einem Diskussionsabend über das Thema «Islam» oder «Abtreibung» sind Fragen zu klären wie:

- Können wir unsere Überzeugung ungehindert äussern?
- Ist der Inhalt des Anlasses klar vorgegeben und kann er von uns mitverantwortet werden?
- Welche Signale senden wir nach innen in die Gemeinde, und wie wird der Anlass in der Öffentlichkeit verstanden?

#### **Kontinuierliche Zusammenarbeit**

Die kontinuierliche Verbindung und Zusammenarbeit in gemeinsam angebotenen Kursen oder in einer Arbeitsgemeinschaft wie der Schweizerischen Evangeli-

schen Allianz oder der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen sendet gegen aussen klare Signale, dass wir uns als Einheit verstehen und uns im Wesentlichen einig sind.

## **2.4. Hilfen zur Prüfung einer kontinuierlichen Zusammenarbeit**

Vor einer kontinuierlichen Zusammenarbeit sind vor allem folgende Fragen zu klären:

- An welchen Jesus glauben wir? Ist er Gottes Sohn, von Ewigkeit zu Ewigkeit, oder nur ein Mensch, der von seinen Anhängern zu Gottes Sohn gemacht wurde?  
Sind seine Wunder, seine Verklärung, die Stimme aus dem Himmel und seine leibliche Auferstehung historisch wahr, oder sind das alles nur glorifizierte Schilderungen seiner Nachfolger? Entscheidende Voraussetzung zu einer Zusammenarbeit ist das gemeinsame Bekenntnis zur Gottheit von Jesus Christus.
- Ist Jesus Christus der einzige Weg, der den Menschen aus der Verlorenheit zurückbringt in die Gemeinschaft mit Gott, oder finden wir in anderen Religionen ebenfalls Heil? Ist Jesus der alleinige Retter, oder sind es menschliche Werke, Sakramente, Heilsschätze der Kirche? Entscheidende Voraussetzung zu einer Zusammenarbeit ist das gemeinsame Bekenntnis zur Ausschliesslichkeit Jesu Christi und die gemeinsame Überzeugung, dass das Heil nur durch eine persönliche Bekehrung und Neugeburt erlangt werden kann.
- Wird die Bibel als das inspirierte Wort Gottes als höchste Autorität für Lehre und Leben ernst genommen, oder werden gewisse Aussagen der Bibel in Frage gestellt? Entscheidende Voraussetzung zu einer Zusammenarbeit ist die Anerkennung der Bibel als entscheidende Grundlage.

## **3. Abschliessende Bemerkungen**

Wir stehen dazu, dass das Ziehen von Grenzen, auch wenn es gegen den Trend ist, von der Bibel unter bestimmten Voraussetzungen gefordert wird. Es ist der Auftrag der Gemeinde Jesu, die Wahrheit zu verkünden und zur Unwahrheit Stellung zu beziehen. Dies schliesst eine Zusammenarbeit mit Kirchen, die das genannte Bekenntnis zu Jesus nicht teilen, aus.

Wir dürfen auch nicht aus strategischen Gründen mit zwei Ellen messen: Auf der einen Seite lehnen wir die Zusammenarbeit mit einer sektiererischen Sondergruppe ab, gehen sie aber mit einer offiziellen Kirche ein, nicht weil wir uns theologisch näher stehen, sondern weil es uns mehr Anerkennung in der Öffentlichkeit bringt.

Es gilt zu bedenken, dass die Römisch-Katholische Kirche unmissverständlich und klar daran festhält, dass bei einer Vereinigung «mit den getrennten Brüdern» eine Änderung in Lehre und Kultus nicht in Frage kommt. Dadurch wird deutlich, dass die Römisch-Katholische Kirche eine bedingungslose Rückkehr der «ge-

trennten Brüder» zum Ziel hat. Dadurch würde das Erbe der Reformation und ihrer klaren biblisch bezeugten Heilswahrheiten preisgegeben.

Es ist wichtig zu beachten, dass eine fragwürdige Zusammenarbeit in der eigenen Gemeinde Spannungen und Uneinigkeit auslösen wird. Sie kann besonders Menschen verunsichern, welche aus einer der örtlichen Kirchen ausgetreten sind und sich der lokalen FEG angeschlossen haben. Zudem gilt es zu berücksichtigen, dass wir uns als Bund als Einheit verstehen. Wenn beispielsweise eine FEG in einer Grossstadt mit der Römisch-Katholischen Kirche im kontinuierlichen Sinn zusammenarbeitet, kann dies in einer FEG in vorwiegend katholischem Gebiet zu Unverständnis und Spannungen führen, da viele ihrer Mitglieder aus der Römisch-Katholischen Kirche kommen und sich oft mit grossem inneren Ringen herausgelöst haben. Beachtenswert ist die Signalwirkung, welche das einseitige Vorgehen einer Gemeinde für andere Gemeinden innerhalb und ausserhalb des Bundes hat.

Wie war es in der Geschichte Israels um Einheit und Zusammenarbeit bestellt? Wahre Einheit machte sie stark, falsche Einheit und Bündnisse schwächten sie, ja führten gar zu ihrem Untergang. Suchen wir mutig die wahre Einheit und ziehen ebenso mutig da die Grenzen, wo die notwendige gemeinsame Glaubensgrundlage fehlt. Über allem aber ist wichtig, dass wir die Wahrheit in Liebe festhalten.<sup>19</sup> Auch wo wir mit den Glaubensüberzeugungen anderer nicht einig gehen können, haben wir die Aufgabe, ihnen Liebe und Wertschätzung entgegenzubringen. Wir können immer etwas von einander lernen, ohne dass wir die eigene Überzeugung und Identität aufgeben müssen.

---

<sup>19</sup> Epheser 4,15